

Praxissituationen entgeschlechtlichen und entkulturalisieren

Idee und Erfassung von Bernard Könnecke, Weiterentwicklung von Vivien Laumann, Andreas Hechler, Ulla Wittenzellner, Lilian Hümmeler, Olaf Stuve

Themen

Ziel der Methode ist eine Reflexion geschlechtlicher und kulturalisierender/rassistischer Zuschreibungen im pädagogischen Alltag. Anhand von (vorgegebenen) Situationen aus der alltäglichen Praxis sollen die Teilnehmer_innen diskutieren und reflektieren, welche geschlechtlichen und kulturalisierenden/rassistischen Zuschreibungen in alltäglichen Aussagen und Interaktionen stecken. Anschließend können Alternativen entwickelt werden, die keine solchen Zuschreibungen enthalten. Es handelt sich um eine Methode der Selbstreflexion, um an der eigenen Haltung zu arbeiten. Sie ist nicht für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gedacht.

Potenziale

Eigene Handlungen können reflektiert werden um damit einen sensibleren Umgang mit Kindern/Jugendlichen zu ermöglichen, alltägliche geschlechtliche und kulturalisierende/rassistische Zuschreibungen zu umgehen und damit Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen.

Zielgruppe

Erwachsene, Multiplikator_innen, Pädagog_innen

Anwendung und Grenzen

Es sollten mindestens 6 Teilnehmende sein, die sich in zwei Kleingruppen aufteilen können. Ab einer gewissen Gruppengröße kann die gemeinsame Auswertung schwierig werden, aber erst einmal sind der Teilnehmendenzahl nach oben keine Grenzen gesetzt. Bei sehr kleinen Gruppen kann mit weniger Beispielsituationen gearbeitet werden, bei sehr großen Gruppen mit mehr.

Rahmenbedingungen

Zeit:

40–70 Minuten, je nach Lust und Größe der Gruppe und Intensität der Diskussion.

Material:

DIN-A4-Blätter mit den Praxissituationen und der Aufgabenstellung. Die Anzahl der Blätter pro Beispiel sollte der Anzahl der Personen pro Kleingruppe entsprechen (sind in den Kleingruppen je 3 Personen, sollten an jeder Station 3 Arbeitsblätter vorhanden sein).

Größe und Anzahl der Räume:

Alles kann in einem Raum stattfinden, aber auch auf dem Flur oder draußen. Die Stationen sollten sich nicht zu dicht beieinander befinden und aus je einem Tisch, mehreren Stühlen und den Arbeitsblättern bestehen.

Anleitung

1. Kleingruppen bilden:

Die Gesamtgruppe wird gebeten, sich in Kleingruppen von 2–4 Personen zusammenzufinden.

2. Alle Kleingruppen erhalten folgende Aufgaben:

Beginnt an eurer Station mit dem vorhandenen Beispiel und diskutiert die folgenden Fragen/Aufgaben:

- Wo finden hier geschlechtliche und/oder kulturalisierende/rassistische Zuschreibungen statt, die Kinder oder Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

- Was könnten Alternativen für pädagogisches Handeln sein, z. B. andere Formulierungen?

Wenn ihr mit den Ergebnissen eurer ersten Station zufrieden seid, könnt ihr zu einer anderen Station weitergehen. Wenn dort noch eine andere Gruppe ist, holt euch den dortigen Beispielbogen und diskutiert woanders.

Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Stationen zu bearbeiten, sondern intensiv zu diskutieren und Alternativen pädagogischen Handelns zu entwickeln.

3. Mögliche Fragen zur Diskussion und Auswertung im Plenum:

- Was ist euch aufgefallen?
- Welche Situationen kennt ihr aus der pädagogischen Praxis?
- Wie lassen sich die Situationen anders gestalten?

Beispielsituationen

Praxissituation 1:

Ein Mitarbeiter hält seiner Kollegin die Tür auf und sagt mit einem Seitenblick auf die umstehenden Geflüchteten:

„Ladies first“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften erhält die Mitarbeiterin?
- Welche Botschaft erhalten die Geflüchteten? Welche die geflüchteten Männer?
- Welche Botschaften erhalten geflüchteten Frauen?
- Wo finden hier geschlechtliche Zuschreibungen statt? Wo finden rassistische Zuschreibungen statt?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen.

Praxissituation 2:

Ein junger geflüchteter Mann aus der Unterkunft kommt zum Sozialarbeiter und sagt, er habe sich verliebt. Er fragt:

„Das ist ja toll! Wie heißt sie denn? Weiß dein Vater davon?“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften bekommt der Jugendliche?
- Welche Botschaften werden an andere junge Männer gesendet, die zuhören?
- Welche Botschaften werden an junge Frauen gesendet, die zuhören?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen.

Praxissituation 3:

Eine Kollegin sagt zu dir:

„Die meisten syrischen Männer sprechen ja sehr gut Englisch. Das liegt am hohen Bildungsstandard“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaft wird an dich gesendet?
- Welche Botschaften werden an Geflüchteten gesendet, die zuhören?
- An die männlichen und weiblichen? An die syrischen und nicht-syrischen?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen.

Praxissituation 4:

Eine syrische Familie kommt neu in eine Unterkunft. Da die Mutter kein Kopftuch trägt sagt die Mitarbeiterin der Unterkunft:

„Sie sind ja so eine moderne Familie!“

Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Botschaften werden an die Familie gesendet? Wie wird sie angesprochen?
- Wie werden die Frauen der Familie angesprochen? Wie die Männer?
- Wird allen die gleiche Botschaft gesendet?
- Welche Botschaft wird an die Menschen gesendet, die zuhören?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen.

Inhaltliche Vertiefung

Anhand des zweiten Beispiels mit dem Verliebtsein teilt der Sozialarbeiter dem Jugendlichen mit, dass er selbstverständlich von einer heterosexuellen Verliebtheit ausgeht. Für den Fall, dass es sich nicht um eine weibliche Liebespartnerin handelt, sondern um eine männliche, trans* und/oder nicht geschlechtlich verortete Partner_in, hat der Sozialarbeiter die Hürde für ein Outing in diesem Moment enorm hoch gehängt. Aber auch für den Fall, dass der Jugendliche sich heterosexuell verliebt hat, wird für noch nicht geoutete lesbische, bi und schwule Jugendliche deutlich, dass dieser Sozialarbeiter ihre Lebenssituation nicht mitdenkt und insofern auch keine Ansprechperson diesbezüglich ist. Allen Zuhörenden wird die Botschaft mitgegeben, dass wenn man*_frau* sich verliebt, dies in das gegenteilige Geschlecht geschieht und etwas anderes außerhalb des ‚normal Denkbaren‘ ist. Zudem wird implizit eine patriarchale Familienstruktur unterstellt. Die Frage kann sowohl kontrollierend als auch besorgt verstanden werden. In beiden Fällen wird der Jugendliche gleichzeitig als zu einer muslimisch patriarchalen Kultur zugehörend verortet und rassistische Vorurteile über muslimische Familien reproduziert.

Dabei gibt es unzählige Möglichkeiten, nicht normierend auf dieses Gesprächsangebot einzugehen; zwei davon wären: *„Das ist ja toll! Wer ist es denn?“* oder: *„Wie geht es dir mit der Verliebtheit?“*.

Variante

Es können auch andere passende Praxissituationen genutzt werden, die mitunter auf andere Machtverhältnisse abzielen.

Die Situationen könnten durch eine dritte Person ergänzt werden, die interveniert. Daran könnten unterschiedliche Interventionsstrategien diskutiert werden.

Es können auch weniger oder mehr als 6 Stationen/Beispiele sein, abhängig von der Gesamtgruppengröße.

Es kann auch mit weniger schriftlastigem Material, beispielsweise mit Comics, gearbeitet werden.

Quelle

Die Vorläufer-Version dieses Methodenblatts gibt es hier als Download:

<http://dissens.de/gerenep/praevention3.php>

Die Druckfassung der Vorläufer-Version ist erschienen in: Könnecke, Bernard/Laumann, Vivien/Hechler, Andreas (2015): Methode: Praxissituationen entgeschlechtlichen. In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (2015) (Hrsg.): *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 73-78.

Die Idee und Erstfassung zu der Methode stammt von Bernard Könnecke und wurde im Rahmen des Projekts *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule* (www.jungenarbeit-und-schule.de/) entwickelt (Könnecke 2012). Sie wurde von verschiedenen Mitarbeiter_innen von *Dissens – Institut für Bildung und Forschung* weiterentwickelt, u. a. im Rahmen der Projekte *Rechtsextremismus und Männlichkeit(en)/Vielfalt_Macht_Schule* (www.vielfaltmachtschule.de; Laumann/Stützel 2015), *Geschlechterreflektierte Neonazismusprävention* (<http://dissens.de/gerenep/>) und *Rassistische Instrumentalisierungen geschlechterpolitischer Fragen im Kontext migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse* (<http://www.dissens.de/startseite/projekte/aktuelle-projekte/rassistische-instrumentalisierungen/>).

Könnecke, Bernard (2012): Geschlechterreflektierte Jungenarbeit und Schule. In: Dissens e. V. u. a.: *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule*. Berlin: Eigendruck, S. 62-71.

Laumann, Vivien/Stützel, Kevin (2015): „Dann bin ich ja gar nicht mehr authentisch“ – Die Gefahr von Verkürzungen in der pädagogischen Rechtsextremismusprävention. In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hrsg.): *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 135-150.